Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 146 (1980)

Heft: 7-8

Rubrik: Kritik und Anregung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kritik und Anregung

Milizarmee und mechanisierte Gegenschläge

In bezug auf die Kampfdoktrin der Schweizer Armee, die «Abwehr», gibt es **zwei kritische Fragen**, die mit eiserner Konsequenz totgeschwiegen werden, obschon sie niemand zu beantworten vermag. Allein, da sie grundsätzliche Probleme anschneiden, schafft man sie durch Ignorieren nicht aus der Welt, sondern führt vielmehr die Armee immer tiefer in eine Sackgasse. Diese Fragen lauten:

1. Ist eine Milizarmee einerseits und der Kampf mit mechanisierten Verbänden andererseits wirklich ein «sowohl-als-auch» oder ist es ein «entweder-oder»?

2. Wie wollen wir mechanisierte Gegenschläge ausführen, wenn wir – ohne im Besitz von taktischen Atomwaffen zu sein – einen Gegner bekämpfen, der taktische Atomwaffen einsetzt, bzw. fordern wir mit unserer Kampfdoktrin der mechanisierten Gegenschläge den gegnerischen Einsatz taktischer Atomwaffen nicht geradezu heraus?

Auf beide Fragen habe ich bis jetzt keine überzeugende Antwort erhalten, die erste wird von den meisten vorerst überhaupt nicht als Frage anerkannt, und dies zwingt mich, etwas weiter auszuholen und folgendes festzuhalten: Weder für den Kampf der Infanterie noch für denjenigen der mechanisierten Verbände, weder im Zentralraum noch im Mittelland verfügen wir heute über die unbedingt erforderlichen materiellen Rahmenbedingungen, um den geplanten Kampf führen zu können.

Zentralraum: Was nützt es, Kompanien oder Bataillone auf jedem Pass und um jede Festung herum zu haben, wenn diese Landwehreinheiten wehrlose Zielscheiben im Visier jedes Kampfhelikopters sind? In einem Landwehrregiment gibt es **keine Fliegerabwehrwaffen.** Und was nützt es, ganze Geb Inf Rgt als Reserveverbände zur Verfügung zu haben, wenn man sie nicht innert nützlicher Frist an den Einsatzort bringen kann?

Man kann es drehen wie man will, aber für eine Verteidigung des Zentralraumes im letzten Fünftel dieses Jahrhunderts kommen neben Festungen mit vollem C-Schutz nur zwei Elemente in Frage, nämlich **ortsfeste Truppen,** sofern sie mindestens auf Kompanieebene über taugliche Waffen mindestens gegen Kampfhelikopter verfügen (sowie Unterstände und kollektives AC-Schutzmaterial). Auch **Reserven** in Form von Kampfhelikoptern und/oder lufttransportierter Gebirgsinfanterie; in einzelnen Abschnitten mit entsprechenden Strassenverhältnissen können die Reserven auch mechanisiert sein. Beide Forderungen werden noch auf Jahre hinaus nicht erfüllt sein.

Folgendes sei gleich noch präzisiert:

– Es ist mir bekannt, dass die Füsilierkompanien über ein Mg auf Flablafette verfügen; indessen, eine GP 11 beeindruckt einen Kampfhelikopter nicht, ganz abgesehen davon, dass die Treffererwartung dieser Waffe äusserst gering ist.

– Es ist mir bekannt, dass wir über 2000 Flab-Kanonen verfügen und sich ein guter Teil davon im Alpenraum befindet. Sie sind jedoch fast ausschliesslich zum Schutz der Flugplätze eingesetzt, und es sind zudem zu neun Zehnteln 20-mm-Geschütze, die nur mit begrenzter Wirkung eingesetzt werden können.

– Ich halte Seilbähnchen und Trainkolonnen für ausgezeichnete Mittel, um die ortsfesten Truppen zu versorgen. Wenn man aber z.B. die Vorstellung hat, man könnte im Kampf um Interlaken ein Reserveregiment im Plateau von Aeschi einsetzen, nachdem man seine Waffen und Munition vorgängig mit Seilbähnchen und Trainkolonnen über das Hahnenmoos geführt hat, so wundere ich mich.

– Ich stelle nicht unsinnige Anforderungen an unsere Ausrüstung. Ich halte z.B. die Hohlpanzergranate für eine brauchbare Panzerabwehrwaffe, sofern man ihrem engen Visierbereich Rechnung trägt, und habe 1969 einen 1. Preis der SOG mit einer Arbeit über angewandte Schiesslehre in Zusammenhang mit dieser Waffe gewonnen. Aber wir können Kampfhelikopter doch nicht mit der Steinschleuder abschiessen.

– Ich bin auch kein durch die Vorgänge in Afghanistan aufgescheuchter Zeitgeist. Die dringende Forderung nach Abwehrwaffen gegen Kampfheli ist bereits in meinem 1979 erschienenen Büchlein «Kompromiss-Zivilschutz? – Kompromiss-Armee?» nachzulesen.

Mittelland: Auch hier muss die Mehrzahl der **Infanterie-Kompanien** ohne jede Fliegerabwehrwaffe auskommen. Da die Infanterie weniger durch Überfälle kämpft, sondern durch die Doktrin der Abwehr hauptsächlich den Kampf aus Stützpunkten zugewiesen erhält, ist dieser Mangel an Fliegerabwehrwaffen schwerwiegend.

Mechanisierte Verbände: Gemäss dem Bericht des Bundesrates vermögen die Tiger als einzige dafür in Frage kommende Flugzeuge nur den Raumschutz für den Angriff einer mechanisierten Disivion zu übernehmen. Dazu kommt, dass die mechanisierten Verbände praktisch keinen Flabschutz haben. Die 35-mm-Flab ist vollumfänglich dem Kdo Flieger und Flab unterstellt und dient primär dem Schutz der Flugplätze. Der ganze Flabschutz der mechanisierten Verbände besteht im Bereitschaftsraum in einigen 20-mm-Kanonen sehr begrenzter Wirkung, und, sobald sich die Verbände in Bewegung setzen, lediglich in den 20-mm-Kanonen der Schützenpanzer, deren Bedeutung für die Fliegerabwehr nicht hoch einzuschätzen ist. Und dies 35 Jahre, nachdem in der Ardennenoffensive – in einem was Deckung anbetrifft dem Mittelland absolut vergleichbaren Gelände – die deutschen Panzer von der alliierten Luftwaffe in kurzer Zeit zu Hunderten zusammengeschossen wurden.

Die Aufzählung dieser unhaltbaren Unzulänglichkeiten ist an sich nicht neu; sie war in nur weniger schroffer Form schon aus dem Munde von Korpskommandanten zu hören. Eigenartigerweise fragt aber niemand, woher diese schwerwiegenden Mängel denn eigentlich rühren, und hier setzt meine Behauptung ein, dass wir uns mit Milizarmee einerseits und mechanisierten Verbänden andererseits einfach zuviel zumuten; denn sie ergänzen sich nicht, wie man uns stets weismachen will, sondern sind gegensätzlich, und beide sind auf ihre Weise teuer.

Wer eine **Milizarmee** aufstellt, hat sich damit grundsätzlich für die **Masse der Soldaten** entschieden. Er muss überzeugt sein, dass viele einfach bewaffnete Amateure stärker sind als wenige gut bewaffnete Profis. Eine Milizarmee ist aber teuer:

– Weil es viele Soldaten tauglich auszurüsten gilt: Es genügt nicht mehr, jedem Soldaten Uniform, Gewehr und Bajonett zu geben, sondern man muss ihm eben auch Panzer- und Fliegerabwehrwaffen, Minenwerfer und AC-Schutzmaterial geben.

– Weil eine umfangreiche Militärverwaltung Aufgaben wahrzunehmen hat, die stehende Heere selber erfüllen würden.

– Vor allem aber, weil durch die WK und EK Jahr für Jahr Millionen von Arbeitstagen geschulter Arbeiter und Kader verloren gehen. Die Kosten dafür sind schwer zu veranschlagen, wer-

den aber mit anderthalb bis drei Milliarden Franken pro Jahr beziffert, und das ist anderthalb bis dreimal soviel wie unsere Rüstungsausgaben.

Wer sich umgekehrt für die **mechanisierte Kriegführung** entscheidet, setzt auf die **ausgeklügelten Waffensysteme** und auf den **Kampf der verbundenen Waffen.** Die ausgeklügelten Waffensysteme werden immer teurer: Der deutsche Kampfpanzer Leopard I kostete 1973 noch 1,5 Millionen DM, ein Leopard II 1979 bereits 3 Millionen DM. Bei den Kampfflugzeugen sind nicht nur Waffen und Antrieb teurer geworden, sondern es ist als neue Waffe noch die Elektronik hinzugekommen, die bereits heute 50% der «Bewaffnung» ausmacht, und zwar sind etwa 20% passive Elektronik (welche z.B. dem Piloten anzeigt, dass er von Radar erfasst wird) und etwa 30% sind aktive Elektronik (mit welcher die Peilung der gegnerischen Rakete gestört wird). Zudem wird der Kampf der verbundenen Waffen immer komplexer: Es genügt nicht, Flabpanzer zu haben, sondern man braucht Flabkanonenpanzer und Flabraketenpanzer, um je nach Flughöhe des gegnerischen Flugzeuges abwehren zu können. Es gibt schon lange keine Mehrzweckflugzeuge mehr, sondern Aufklärer, Abfangjäger, Erdkämpfer, Panzerabwehrhelikopter usw. und sie müssen schlechtwetter- und nachttauglich sein.

Versucht man daher, zur teuren Milizarmee hinzu noch die höchst kostspieligen Rahmenbedingungen für mechanisierte Kriegführung mit Gegenschlägen in Regimentsstärke (!) zu schaffen, so muss man unheimliche Mittel in die Rüstung stecken. Da wir dies nicht tun und auch in Zukunft nicht tun werden, wird sich die **Kluft zwischen beabsichtigter Kampfform und den tatsächlich vorhandenen Mitteln** nicht verringern, sondern mit dem unglückseligen Armeeleitbild 80 vertiefen. Dazu einige konkrete Zahlen:

Israel leistet sich als einziges Land der Welt neben der Schweiz den Luxus, mit einer Milizarmee mechanisiert Krieg zu führen. Wir haben anderthalb mal soviele Soldaten wie die Israeli und geben aber nur halb soviel für die Armee aus wie sie (Zuwendungen der USA in unbekannter Höhe nicht miteingerechnet).

Die Schweiz hat etwas mehr Soldaten als die **Bundesrepublik Deutschland** und immerhin für unsere Gegenschläge rund einen Drittel des Kampfpanzerbestandes der BRD. Wollen wir nicht Boden verlieren, müssen wir demnach rund einen Drittel der Rüstungssumme der BRD für die eigene Rüstung aufwenden. Wir wollen aber sogar Boden gut machen, die BRD hat nämlich schon Flabkanonenpanzer Gepard, Flabraketenpanzer Roland und Panzerabwehr-Hubschrauber, und wo wir noch Venom einsetzen, setzt sie mindestens Starfighter ein. Unsere Rüstungsausgaben betragen aber lediglich einen Achtel dessen, was die BRD in Heer und Luftwaffe steckt.

Das Armeeleitbild 80 bringt uns nicht einmal in fünf Jahren das, was wir längstens haben sollten, aber die Entwicklung wird nicht stillstehen. Prophezeiungen sind immer riskant, aber es zeichnen sich doch mit grosser Sicherheit zwei Entwicklungen ab: Zum einen eine wesentliche Verbesserung der Aufklärung bis hin zur permanenten elektronischen Überwachung des Kampfraumes; insbesondere so geräuschvolle Ereignisse wie das Heranrollen eines Gegenschlag-Verbandes wird frühzeitig erkannt und lückenlos verfolgt werden. Zum andern die Möglichkeit, solche erkannte Gegenschlagsverbände spätestens in der Angriffsgrundstellung mit Fernlenkwaffen zu vernichten.

Und damit sind wir bei der zweiten Frage angelangt: Schon heute sind **taktische Atomwaffen** in den WAPA-Armeen auf Stufe Heereseinheit eingeteilt. In Zukunft wird durch die Entwicklung der Neutronenwaffe der Einsatz von taktischen Atomwaffen wahrscheinlicher. Gegenschlagsverbände sind Atom- bzw. Neutronenbombenziele par excellence. Seit wann konzentriert man seine finanziellen Mittel auf eine Kampfform, die einen hoffnungslosen Verlauf nimmt, wenn der Gegner jene Waffen einsetzt, über die er verfügt und die wir nicht haben? Oder wollen wir uns in diesem Falle Atomwaffen von der NATO leihen? Zu welchen Bedingungen können wir dies? Oder sollten wir nicht vielleicht doch eine Kampfform anstreben, die den Gegner vom Einsatz solcher Waffen abhält?

Ich meine, es ergäben sich auf die eingangs gestellten zwei Fragen eindeutige Antworten und klare Konsequenzen:

Wollen wir die minimal erforderlichen materiellen Voraussetzungen für die heute gültige Kampfform schaffen, so müssen die Rüstungsaufgaben verdreifacht bzw. die Militärausgaben auf rund 5,5 Milliarden Franken jährlich angehoben werden. Es ist somit zuerst einmal an den Politikern, Farbe zu bekennen. Bezogen auf das Bruttosozialprodukt und im Vergleich zu Ländern wie Russland oder Israel ist eine solche Erhöhung an sich machbar. Wird diese Erhöhung aber abgelehnt, so ist es an den Generälen, endlich Farbe zu bekennen: Entweder halten sie an der Notwendigkeit mechanisierter Gegenschläge fest. In diesem Falle müssen sie auf eine drastische Reduktion der Armeebestände drängen, unter Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht, indem anstatt der WK und EK direkt an die Rekrutenschule eine **mehrmonatige Wehrdienstperiode** anzuschliessen wäre, wie dies in praktisch allen westeuropäischen Ländern der Fall ist. Immer noch nicht gelöst ist dann allerdings die Frage, wie diese Taktik ohne Atomwaffen durchzuführen sei, bzw. die Wahl dieser Taktik zwingt uns zur Zusammenarbeit und damit zum Beitritt zur NATO und zur Aufgabe der Neutralität im Kriege.

Oder aber **wir halten am Milizsystem fest,** müssen dann allerdings auf die mechanisierten Gegenschläge verzichten und eine von der Abwehr abweichende Kampfform wählen. In meiner bereits erwähnten Schrift habe ich eine mögliche Kampfform vorgeschlagen: Die durch Verzicht auf die Mechanisierung frei werdenden Finanzen auf zwei Waffengattungen konzentrieren, nämlich eine moderne Infanterie, welche im Mittelland die Kampfform der «mélée» sucht und nur im Zentralraum hält, und die in diesem Kampf von Fliegern, Kampfhelikoptern oder Helikoptergrenadieren und allenfalls Fernlenkwaffen unterstützt wird, die von geschützten Basen in den Alpen aus operieren. Vielleicht gibt es noch andere Alternativen, aber in jedem Falle ist folgendes festzuhalten: Es gibt viele Beispiele in der Geschichte, wie eine materiell unterlegene Partei einer materiell überlegenen Partei erhebliche Verluste oder sogar Niederlagen beibrachte, aber immer unter der Voraussetzung, dass sie eine eigene Kampfform wählte. In allen mir bekannten Fällen hingegen, in denen der materiell Unterlegene die Kampfform des Überlegenen annahm, wurde er vernichtend geschlagen.

Den grössten Beitrag zur Untergrabung des Ansehens der Armee leisten nicht die Ultralinken oder die Dienstverweigerer, sondern jene Leute, welche an der **Fiktion** festhalten, die kleine Schweiz könne es sich leisten, bei relativ bescheidenen Militärausgaben eine Milizarmee zu halten und die Entscheidung mit mechanisierten Gegenschlägen zu suchen, und die damit die Soldaten zu einem Kampf mit unhaltbaren Mängeln in der Ausrüstung verurteilen. Dr. D. Bracher, Muri bei Bern ■

Korrigenda

Es ist uns in ASMZ Nr. 6/80 bei «Die härteste Probe» ein Fehler unterlaufen. Die Bildlegenden 1 und 2 wurden verwechselt. Bild 1 zeigt den Sherman M 51, Bild 2 den M 60. ewe